

# Gendersensible Sprache rund um die Uni

**Wozu das Ganze?**  
 Bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren an der Uni nur „Studenten“ und „Professoren“ zugelassen. Nach wie vor ist die Sprechweise „Studenten“ sehr weit verbreitet. Diese wird als „generisches Maskulinum“ bezeichnet, weil das grammatikalisch ausschließlich männliche Geschlecht als „neutraler“ Oberbegriff für alle Geschlechter verwendet wird. Auf diese Weise werden in Sprache historische Ausschlüsse und soziale Ungleichheiten wiederspiegelt und (unbewusst) aufrechterhalten. Insofern kann Sprache als Handlung verstanden werden, die Machtverhältnisse transportiert. Sie bildet (soziale) Realität nicht einfach nur ab, sondern stellt diese aktiv her.

Wie am **Zeitrahl** ablesbar ist, gibt es spätestens seit den 1970er Jahren – im Kontext von politischen Entwicklungen wie der Zweiten Frauenbewegung – Bemühungen seitens der feministischen Sprachwissenschaftler\*innen sich für Gleichberechtigung einzusetzen und alternative Schreibweisen zu entwickeln. Dies wird gegenwärtig durch queerfeministische Perspektiven erweitert und aktualisiert.

Ziele von antiskisimierendem und gendersensiblen Sprachhandelns sind:

- Stereotype aufbrechen
- Diskriminierungen abbauen
- Sichtbarmachung und Anerkennung von Vielfalt

Die folgenden Vorschläge sollen nicht als Regelwerk dienen, eher als Orientierung, Anregung und Hilfestellung, für alle, die sich für gendersensibles Sprechen interessieren, aber noch unsicher in Bezug auf das Wie sind.

## AG gegen diskriminierendes Sprachhandeln

- 1900: Inmatrikulation für Frauen in Heidelberg & Freiburg möglich
- 1908: Inmatrikulation für Frauen an allen preußischen Universitäten möglich
- 1918/19: Einführung Frauenwahlrecht in Deutschland
- 1949: Simone de Beauvoir veröffentlicht „Das andere Geschlecht“
- 1968: „Studenten“bewegung (interkulturelle (links) Projekte mit Abgaltungen feministischer Frauengruppen)
- 1969: erste Lehrveranstaltung zu „Frauenformen“ zB Die Frau in der modernen Gesellschaft
- 1970: erste Lehrveranstaltungen an der Uni Oldenburg zu Frauen- und Geschlechterstudien
- 1976: erste Lehrveranstaltungen an der Uni Oldenburg zu „Frauenformen“ zB Die Frau in der modernen Gesellschaft
- 1978: Senta Trömel-Pötz veröffentlicht „Linguistik und Frauensprache“ Kritik am generischen Maskulinum
- 1979: erste Christopher-Street-Day in Bremen, Köln & Berlin
- 1984: Laise Pusch veröffentlicht „Die Deutsche als Männerprache“ (begrunder das Binnen-I)
- 1984: erste Tagung zum Thema „Wissenschaft weiblich – Wissenschaft männlich“
- 1986: erste Vizepräsidentin der Universität Oldenburg Prof. Dr. Drägg-Mödelmog

## Einwände gegen gendersensible Sprache

„Es verschandelt die Sprache und stört den Lesefluss.“

„Es stimmt, dass in manchen Fällen gendersensible Sprache auf den ersten Blick ungewohnt wirkt – und dies aus gutem Grund. Es geht ja gerade darum, übliche Sprechweisen zu hinterfragen, um Reflexionsprozesse anzuregen.“

„Das meine ich gar nicht so.“

„Ich bin kein Sexist (bzw. Sexistin).“

„Egal was ich sage, es wird ja sowieso wieder falsch interpretiert.“

„Die Intention deiner Aussage ist anderen Menschen nicht automatisch bekannt. Es kommt daher nicht nur darauf an, wie etwas vielleicht gemeint ist, sondern auch darauf, wie es aufgenommen wird. Zudem werden häufig ungewollt sexistische Stereotype durch die Wortwahl wiederholt und dadurch aufrechterhalten. Das bedeutet nicht, dass du als Person als „Sexist\*in“ etc. bezeichnet wirst, sondern die Aussage.“

„Aber ich identifiziere mich als Student bzw. Lehler mich damit auch angeschlossen.“

„Damit meine ich doch auch...“

„Es ist ja auch ok, wenn du dich selbst als Student bezeichnest. Allerdings können sich nicht alle Menschen damit identifizieren und werden dadurch nicht angesprochen. Geschlecht ist ein wichtiger Teil von Identität und das sollte anerkannt werden. In unserer Gesellschaft sind häufig angenommen, dass biologische Geschlecht (also auch der Geschlechtsbeitrag im Ausweis), mit dem sozialen Geschlecht, also wie sich die Person selbst identifiziert und was sie zum Ausdruck bringt, übereinstimmt. Dies trifft aber auf viele Menschen nicht zu, wenn sich diese beispielsweise jenseits der binären Kategorien von „männlich“ und „weiblich“ verorten.“

„Soll es denn gar keine Geschlechter mehr geben?“

Gendersensible Sprache hat nicht zum Ziel, Geschlechter abzuschaffen, sondern sensibel mit diesen umzugehen. Geschlecht ist ein wichtiger Teil von Identität und das sollte anerkannt werden. In unserer Gesellschaft sind häufig angenommen, dass biologische Geschlecht (also auch der Geschlechtsbeitrag im Ausweis), mit dem sozialen Geschlecht, also wie sich die Person selbst identifiziert und was sie zum Ausdruck bringt, übereinstimmt. Dies trifft aber auf viele Menschen nicht zu, wenn sich diese beispielsweise jenseits der binären Kategorien von „männlich“ und „weiblich“ verorten.

„Das war doch schon immer so.“

Sprache ist und war immer im Wandel. Gleichzeitig spiegelt sie auch die Gesellschaft ständig. Sprache spiegelt diese Veränderungen wider und trägt ebenso dazu bei, sich ein Neues zu gewöhnen, braucht Zeit und die Bereitschaft sich darauf einzulassen. Beispielsweise war entlang die Bezeichnung „Bundeskanzler\*in“ für viele Menschen neu und irritierend, ist dann aber sehr schnell in den Sprachgebrauch übergegangen.

## Anreden / Ansprechen

Bei Anreden im alltäglichen Sprachgebrauch, wie in Seminaren oder Emails, können sich ungewollte Zuschreibungen verstecken. Weder vom Namen noch vom Aussehen lässt sich eindeutig auf das Geschlecht oder Pronomen einer Person schließen. Daher bieten sich Pronomen und bei der Vorstellung der Teilnehmenden, z.B. in Seminaren, an. Freundliches und respektvolles Nachfragen ist eine Option, wenn Unsicherheiten bestehen.

Verbreitet	Alternativen
So, Ladies... So, Mädels...	So, Leute... So, Ok!
Lieber Herr „Name“ Liebe Frau „Name“	Liebe*r „Vorname Nachname“ Dear „Vorname Nachname“ Hallo „Vorname Nachname“ Guten Tag „Vorname Nachname“
Sehr geehrte Damen und Herren	Sehr geehrte Gäste Sehr geehrte/r Liebe Kolleg*innen, Teilnehmende, Interessierte, Mitglieder, Lesende, alle, Lehrende
Jeder soll...	Jede Person soll... Alle sollen... Jede*r von Euch/Ihnen soll...
Man jeder/jedermann	mensch, frau, eins wer, wir, ich Passivkonstruktionen

## Mögliche Schreibweisen

Neutrale Form	Studierende
Genderstern	Student*innen
Gendergap	Student_innen
Binnen-I	StudentInnen
Splicing	StudentInnnen
Doppelnennung	Studentinnen und Studenten
Einklammerung	Student(in)nen
Generisches Maskulinum	Studenten
Generisches Femininum	Studentinnen

Häufig wird behauptet, dass bei Formulierungen wie „alle Studenten...“ alle „mitgemeint“ sind. Diese sind aber nicht neutral. Bei Schreibweisen wie „StudentInnen“ werden zumindest Frauen sichtbar gemacht. Das spiegelt aber eine Vorstellung von einer sehr Geschlechter wider, die binär ist. Deswegen können Formen verwendet werden, die Raum für alle Geschlechter lassen, alle sichtbar machen und ebenso alle ansprechen.

## Ausschlüsse und Zuschreibungen verstecken sich manchmal in alltäglichen Begriffen

EXPERTENINTERVIEW (HERRSCHEN)

STUDENTENWERK (MAGISTER)

REDNERPULT (FACHMANN)

STUDENTENFUTTER (FAHRRAADFÄHRER)

SCHIRMHERRSCHAFT (BUSFAHRER)

ABSOLOVENTEN (FÜHRERSCHHEIN)

ÜBUNG MACHT DEN MEISTER (WISSENSCHAFTLER)

PUTZFRAU (HERRENLOS)

IST HIER EINER, DER SICH MIT TECHNIK AUSKENNT? (RAUCHERPAUSE)

HAUSMEISTER (URHEBERRECHT)

MÄDCHEN FÜR ALLES (KÖNIGSDISZIPLIN)

FUTTERN WIE BEI MUTTERN (MANNSCHAFT)

SEKRETÄRIN (FUGÄNGER)

HERR DER LAGE

## Personengruppen im Raum Universität

Verbreitete Bezeichnungen	Alternativen
Ansprechpartner	Ansprechperson
Doktoranden	Promovierende
Dozenten	Lehrende, Dozierende
Forscher	Forschungsteam
Geschäftsführer	Geschäftsleitung, Geschäftsführung
Hausmeister	Facility Management
Herausgeber	Herausgegeben von
Kooperationspartner	In Kooperation mit
Koordinator	Koordination
Lehrer	Lehrkraft
Mitarbeiter	Beschäftigte
Präsident	Präsidium
Putzfrauen	Reinigungspersonal
Sachbearbeiter	Beschäftigte, Beratung (system), Studienberatung
Sekretärin	Sekretariat, Verwaltung, Geschäftsstelle

## Diskriminierungsformen

Der Schwerpunkt dieses Flyers liegt auf (sprachlichen) Ausschlüssen aufgrund von Geschlecht. Da es jedoch noch viele weitere Formen von Diskriminierung gibt, die wir in diesem Rahmen nicht alle thematisieren können, haben wir uns entschieden, einige davon in alphabetischer Reihenfolge zu nennen.

- Ableismus
- Antisemitismus
- Audismus
- Fat Shaming
- Islamfeindlichkeit
- Lookismus
- Orientalismus
- Saneismus
- Sexismus
- Altersdiskriminierung
- Antislawismus
- Antiziganismus
- Body Shaming
- Bifidlichkeit
- Homofeindlichkeit
- Klassismus
- Kultureller Rassismus
- Rassismus
- Religionsfeindlichkeit
- Trans\*feindlichkeit

## Literatur

- empfehlenswerte Leitfäden**
- Universität Köln (2013): „ÜberzeugENDER Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible und inklusive Sprache“  
 AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt Universität zu Berlin (2014): „Was tun? Sprachhandeln – aber wie? W, unruhig statt Talentlosigkeit“  
 Hochschule Emden/Leer (2016): „Leitfaden geschlechtergerechte Sprache“  
 Diese und mehr Leitfäden sind unter geschicktergender.de zu finden.
- Fachliteratur**
- Diewald, Gabriele; Steinhilber, Anja (2017): Duden, richtig genders. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben. Berlin: Dudenverlag
- Günther, Susanne (2019): Sprachwissenschaft und Geschlechterforschung: Übermittelt unsere Sprache ein androzentrisches Weltbild? In: Beate Korteweg, Birgit Reagel und Katja Sabisch (Hg.): Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 571-579.
- Literatur aus dem Zeitrahl**
- Butler, Judith (2018 [1991]): Das Unbehagen der Geschlechter. 13. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hermann, Steffen Killy (2003): Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung. In: Arranca! 28, S. 22-26.
- Pusch, Laise F. (1984): Das Deutsche als Männerprache: Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- de Beauvoir, Simone (1999 [1951]): Das andere Geschlecht. Site und Sexus der Frau. Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Quellen**
- Mazon, Patricia (2010): Die erste Generation von Studentinnen und die Zulassung der „besseren Elemente“ 1890-1914. In: Ulrike Auga, Claudia Bruns, Leiko Harders und Gabriele Jähner (Hg.): Das Geschlecht der Wissenschaften. Zur Geschichte von Akademikerinnen im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 113-126.
- Gleichstellungsstelle der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (Hg.) (2009): „Frauenwissenschaft. 71 Wissenschaft & Gleichstellung an der Universität Oldenburg“  
 Gleichstellungsstelle der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (Hg.) (2009): „Von der Geschlechtertute in den Mensaal. Oldenburger Wissenschaftlerinnen im Wandel der Zeit.“
- 2014: Vorschlag x-Form → Professor, Student\*in (Lars Hornscheidt)
- 2014: Die Abkürzung LSBTGIA+ ist international gängig geworden. Sie steht für Lesbisch/Schwul/Bis/Trans/Queer/Queerlesbisch/intersexuell/Arbeits\* und das + steht für weitere mögliche Identitäten und soll klar machen, dass es sich nicht um eine vollständige Aufzählung handelt.
- 2008: Dr. Heide Ahrens wird kommissarische Präsidentin der Uni Oldenburg
- 2016: Einführung der verbindlichen Frauenquote (30%) in Führungspositionen
- 2017: Partopersonalrecht wird um „drittes Geschlecht“ erweitert
- 2018: Gründung der autonomen Arbeitsgruppe gegen diskriminierendes Sprachhandeln an der Uni Oldenburg

## Selbstpositionierung

Dieser Flyer ist entstanden im Kontext einer Lehrveranstaltung des BA Studiengangs Gender Studies, die von Renata Kulinka und Pia Schlechter im Rahmen ihrer Tätigkeiten am ZFG initiiert und durchgeführt wurde.

**Die AG gegen diskriminierendes Sprachhandeln sind:**

Anne Boczaga, Hannah Doeker, Renata Kulinka, Anika Mikulski, Martha Motzer, Pia Schlechter, Paula Terstappen

Wir sind innerhalb dieser Arbeitsgruppe unterschiedlich positioniert, im Folgenden zählen wir einige Kategorien auf:

nicht-binär, trans\*, cis-weiblich, weiblich gelesen, weiblich sozialisiert, weiblich identifiziert, gefraut, genderfluid, weoft, mit Migrationsvordergrund, deutsch-polnisch, mit deutschem Pass, studiert, mit Abitur, mit unterschiedlichen Bildungsvorderehungen wie Magistra oder Bachelor, Arbeiter\*innen, Akademiker\*in, aus und in unterschiedlichen feministischen Diskursräumen, queer-, aktuell heterosexuell lebend, chronisch krank, able-bodied, neurotypisch, mit unterschiedlichen psychischen und körperlichen Dispositionen, als jung gelesen (was zu Zu- oder Abschreibungen von Kompetenzen führen kann), atheistisch, agnostisch, nicht religiös, buddhistisch, christlich sozialisiert, (nicht) norm-schlank.

Online: wp.uni-oldenburg.de/gendersensible-sprache-rund-um-die-uni, Email: zfg@uol.de

1987: Errichtung der Gleichstellungsstelle für Frauen an der Universität Oldenburg

1991: Judith Butler veröffentlicht „Das Unbehagen der Geschlechter“

1994: Homosexualität ist in Deutschland endgültig nicht mehr strafbar

1995: Gründung „Autonome feministisches Referat für Leben und andere Frauen“ an Uni Oldenburg

1997: Gründung des Magister-neberisches „Frauen- und Geschlechterstudien“ (Bundeseinrichtung der ersten Studiengänge) an der Uni Oldenburg. Aufbauschulung der kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien

1997: „Vergewaltigung in der Ehe“ wird strafbar (§177 StGB)

1999: Erlass Antidiskriminierungsvertrag zu Gender-Mainstreaming

2000: Gründung des Zentrums für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG) an der Universität Oldenburg

2001: Anerkennung der „eingetragenen Lebenspartner-schaft“

2003: erste Verwendung des Gender-„Gaps“ (Dierken Killy, Herrmann)

2007: Errichtung des BA Gender Studies an der Uni Oldenburg

2008: Dr. Heide Ahrens wird kommissarische Präsidentin der Uni Oldenburg

2014: Vorschlag x-Form → Professor, Student\*in (Lars Hornscheidt)

2016: Einführung der verbindlichen Frauenquote (30%) in Führungspositionen

2017: Partopersonalrecht wird um „drittes Geschlecht“ erweitert

2018: Gründung der autonomen Arbeitsgruppe gegen diskriminierendes Sprachhandeln an der Uni Oldenburg